

Neue Woche

№ 49

Beilage zur Westerwälder Zeitung.

1915.

Tante Käthe und ich.

Ein lustiges Kapitel aus den „Lebenserinnerungen einer Siebzehnjährigen“. Von Regine Busch.

(Schluß.)

Später kramte Tante Käthe in meinem Spielschrank herum, und dann stand sie ganz lange still bei ihrer Kommode und besah immerzu beim Scheine der Kerze Onkel Doktors Bild, ich

konnte die Studentenmütze ganz gut erkennen. Mäuschenstill sah ich ihr noch eine Weile zu — und dann war ich auf einmal fest eingeschlafen. —

Abgesehen, gemütlich war es in der nächsten Zeit gar nicht bei uns im Hause. Sophie hatte immer Kopfweh und trant immer Pflaster. Tante Käthe wollte durchaus nicht mehr mit mir in den Garten gehen, und ich mußte bei ihr stricken lernen. Onkel Doktor war nun erst recht unfreundlich, bekümmerte sich rein gar nicht mehr um mich und schien mit einem Male sehr viel zu tun zu haben, denn er war fast nie zu Hause. Tante Käthe hatte mir auch streng verboten, ihn unten zu besuchen. —

Darüber war es Winter geworden, und der Heiligabend kam heran. Wir hatten eine ganz vergnügte Besche-

erung miteinander, sogar Sophie hatte die große Ausschelte von Papa endlich vergeben und vergessen und wurde ganz lebenswürdig beim Anblicke ihrer reichlichen Weihnachtsgeschenke.

Ich war natürlich sehr glücklich über einen ganzen

Tisch voll Erbsen, aber am meisten Eindruck machte mir doch ein Album, das die Großmama für mich geschenkt hatte, ein richtiges Photographiealbum für viele, viele Bilder. Nun besah ich auf der ganzen Welt nur

zwei Photographien. Die eine stellte meine Mama als junges Mädchen vor und war schon ganz gelb und fleckig vor Alter. Die andere war Onkel Doktors hübsches Studentenbild.

Als nun der erste Trubel vorüber war, wollte ich natürlich gleich mein neues Album einrichten und sah mich nach meinem Bildervorrat um. Die Photographie meiner Mama fand ich bald in einer Ecke meines Spielschranks, aber Onkel Doktors Bild war nirgends zu finden. Es schien gänzlich verschwunden. Plötzlich half mir mein Gedächtnis auf die richtige Spur.

„Aber Tante Käthe,“ sagte ich, „du hast ja das Bild zuletzt gehabt, weist du, an dem Abend, als du Papa nicht heiraten wolltest. Du hast es ja aus meinem Schrank ge-

nommen und im-

merzu gesehen — und zweimal geküßt hast du es auch!“

Aber wie böse Tante Käthe da wurde!

Ich sei ein ganz ungezogenes Kind, sagte sie, und hätte das alles nur geträumt. Und was man nicht ganz bestimmt wisse, dürfe man nicht weiter erzählen!



Das deutsche Kaiserpaar zum Besuch im Hauptquartier des Kronprinzen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

151
weg der gelie wird gelie in R zur mit seß betre

„Aber ich weiß es ja ganz bestimmt,“ sagte ich, „ich lag ganz wach in meinem Bett und habe alles ganz genau gesehen. Du hast Onkel Doktors Bild zuletzt gehabt, Tante Rätthe, und du mußt es mir nun wiedergeben!“

Sophie stand in einer Ecke und lachte ganz laut, und Papa lachte auch ein klein wenig. Aber Tante Rätthe behauptete, ich sei immer so unordentlich mit meinen Siebensachen. Das dumme Bild hätte ich gewiß herumliegen lassen, ich sollte nur weiter darnach suchen. Dabei war sie ganz rot geworden und weinte beinahe vor Ärger.

Da gab Papa ihr ganz recht und verbot mir, weiter von dem Bilde zu sprechen.

Das empörte mich nun vollends. Ich weinte und schrie aus Leibeskräften: „Und Tante Rätthe hat doch mein Bild weggenommen! Sie soll mir mein Bild wiedergeben.“ Da wurde Papa ganz strenge, nahm mich bei der Hand und sagte, solch ein ungezogenes Kind gehöre nicht unter den Weihnachtsbaum, und setzte mich einfach nebenan in mein Schlafzimmer.

Da saß ich denn mutterseelenallein und kreuzunglücklich auf dem Teppich. Aber eine solche himmelschreiende Ungerechtigkeit läßt man sich auch mit sechs Jahren nicht ruhig gefallen. Ich dachte darüber nach, wie ich zu meinem Rechte kommen und der Welt beweisen könnte, daß Tante Rätthe doch mein Bild gehabt hatte. Auf einmal, als mein Blick auf ihre Kommode fiel, kam es über mich wie eine große Erleuchtung. Nun wußte ich, wo Onkel Doktors Bild war, wohin Tante Rätthe es an dem Abend gelegt hatte, als ich schon halb im Traum ihr zusah. Der Schlüssel steckte glücklicherweise, die oberste Schublade ließ sich öffnen — richtig — in Tante Rätthes Konfirmationsgesangbuch, bei einer Lode von mir, lag — Onkel Doktors Studentenbild.

Ganz außer mir vor Freude und Genugthuung über diese Entdeckung stürzte ich sofort zu Papa, der in seinem Zimmer die Abendzeitung las. Ich fand leider bei ihm wenig Entgegenkommen, er sagte, ich solle ihn mit dem dummen Bilde in Ruhe lassen, er wolle nichts mehr davon hören, — und las dann gefühllos weiter in seiner Zeitung. Sophie war zur Stadt geschickt worden. Tante Rätthe wollte ganz allein die Karpfen kochen und rumorte so gewaltig in der Küche, daß ich mich mit dem Bilde vorerst nicht in ihre Nähe wagte. Aber einer mitfühlenden Seele mußte ich mein Herz ausschütten, und da niemand anderes zu haben war, verfiel ich auf den Onkel Doktor.

So lief ich denn flink die Treppe hinunter und klingelte unten an seiner Tür.

Es war ganz dunkel im Flur, aber er machte mir selbst auf und nahm mich ganz freundlich mit in sein Arbeitszimmer, wo eine einzige Kerze brannte. Dort hob er mich auf sein Knie und sagte, es sei schön, daß ich zu ihm käme, er sei so traurig allein am Heiligabend.

„Ich will immer bei dir bleiben, Onkel Doktor,“ sagte ich, mich zärtlich an ihn schmiegend. „Ich mag nicht mehr oben sein. Tante Rätthe hat vorhin ganz schlimm gelogen, und Papa gibt ihr auch noch recht!“

„Na, wird sie denn nun endlich deinen Papa heiraten?“

„Nein, Onkel Doktor, das war ja auch alles nicht wahr. Aber dein Bild hat sie mir weggenommen, abends, aus meinem Schrank heraus, und immerzu befehen und zweimal geküßt, ich habe es alles so genau gesehen — und nun sagt sie, ich hätte nur geträumt. Aber siehst du, es ist doch wahr, denn ich habe es ja in ihrer Kommode wiedergefunden, und nun will ich es auch behalten — für mein neues Album. Ach, Onkel Doktor, laß Tante Rätthe mir doch dein Bild nicht wieder fortnehmen!“

Erst war Onkel Doktor ganz still, als er aber aus meiner Geschichte klug geworden war, sprang er wie toll

mit mir im Zimmer herum und redete allerlei konfuse Zeug und sagte, ich sei sein Christkindlein und Rettungsengel.

Dann lief er mit einem Male hinaus und die Treppe hinauf und ließ mich ganz allein unten sitzen. Als ich glücklich auch meinen Weg hinauf gefunden hatte und, vorsichtig gemacht durch die letzten Erfahrungen, mich langsam in unser Weihnachtszimmer hineinwagte, — da stand Onkel Doktor unter unserem Tannenbaume, hatte Tante Rätthe ganz fest im Arm und küßte sie immerzu.

Ich aber war klug genug, um zu wissen, daß nun alles in bester Ordnung sei, und kein Mensch mehr mit mir schelten würde.

Tante Rätthe wollte zwar noch allerlei reden, aber der Onkel Doktor unterbrach sie immer. „Ach was,“ sagte er, „freu dich doch, Rätthe, daß es so gekommen ist. Ich hätte ja sonst nie die Kourage gehabt, du hättest mich auch zu schlecht behandelt. Schredlich, was ich da unten in meiner Einsamkeit ausgestanden habe. Gerade heute abend! Und da kommt das Kind wie der leidhaftige Christengel mit dieser Freudenbotschaft und bringt mir all das Glück!“ Dann nahm er mich zur Abwechslung in den Arm und küßte mich. Tante Rätthe hat wirklich gar nicht mehr gescholten und sich sogar entschuldigt wegen ihrer „Notlüge“. Ich verstand damals wirklich nicht, was sie meinte, jetzt verstehe ich es um so besser.

Nun wurde unser Weihnachtsabend erst recht fröhlich. Papa wurde zum Gratulieren geholt und lud den Onkel Doktor gleich zu unserem Karpfen ein. Sophie strahlte natürlich vor Vergnügen, und ich durfte aufbleiben und zum ersten Mal in meinem Leben mit den großen Leuten zu Abend essen und mit dem Brautpaare anstoßen.

Nun kamen auch wirklich sehr gute Zeiten für mich. Ich wurde alle Augenblicke die Treppe hinuntergeschickt mit Briefen und Bestellungen, denn sie schrieben sich natürlich häufig bei der großen Entfernung.

Bei der Trauung ging ich in einem rosa Kleide vor dem Brautpaare her. Für mein Album schenkten sie mir ein schönes Brautbild in Kabinettformat, aber Onkel Doktors alte, nette Studentenphotographie habe ich doch nicht wiederbekommen, Tante Rätthe hat sie mir endgültig weggenommen, „zum Andenken“ sagt sie.

Dann zogen sie als junges Ehepaar unten in die Parterrewohnung, und ich durfte sie besuchen, so viel ich nur wollte. Es war auch ganz ideal dort mit all den hübschen neuen Sachen und so ruhig und gemütlich. Leider kam auf einmal der Diktopf an und dann allmählich die anderen Kinder, und mit der Ruhe und Gemüthlichkeit war es ein für allemal vorbei. Die Parterrewohnung wurde ihnen auch bald zu klein, und sie bewohnen nun längst schon ein großes, eigenes Haus. Natürlich gehe ich sehr viel hin, und wir haben uns genau so lieb wie früher, Tante Rätthe und ich. Sie hat auch immer Zeit für mich und wird überhaupt mit allem prachtvoll fertig, sogar mit ihren sieben ungezogenen Kindern.

Onkel Doktor sehe ich jetzt leider recht wenig. Er ist ein vielbeschäftigter, angesehener Arzt geworden und sagte neulich, daß er mit Sehnsucht an die schönen, stillen Sprechstunden zurückdenke, in denen er, ungestört von der Welt, Freundschaft mit mir schließen konnte. Auf seine Frau ist er gewaltig stolz und behauptet, mir für ihren Besitz ewigen Dank schuldig zu sein. —

Leider ist dies die einzige Liebesgeschichte, die ich bisher wirklich miterlebt habe, — na, — es wird schon nicht die letzte sein. Abzuziehen, so früh und so zahlreich, wie man sich im Alter von vierzehn Jahren einbildet, scheinen sich diese Ereignisse doch nicht im Leben einzustellen.

Aber man wird ja hoffentlich auch noch seine Erfahrungen machen.



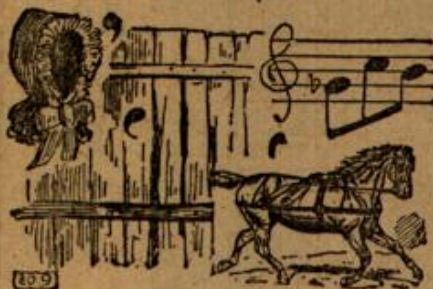
Zum 100. Geburtstag Adolf von Menzels.
 Eins seiner Hauptwerke, das sich im Original in der Berliner Nationalgalerie befindet:
 „Abreise König Wilhelms zur Armee.“



Westlicher Kriegsschauplatz: Feldlazarett in Omencourt bei Roye. Inneres einer Station, früherer Schafstall.

Unsere Rätselecke

Bilderrätsel.



Rätsel.

6 Lettern enthält unser Rätselwort.
Es nennt einen Feldherrn, der jetzt im
Kriege
Die Seinen mehrmals führte zum Siege.
Streichet nun von dem Namen den Schluß-
laut fort,
Und laßt ihr von des Restes Zeichen
Den Laut an der vierten Stelle welchen
Und fügt einen anderen Laut dort ein,
Wirds eines Erfinders Name sein.

Logogriph.

Wir haben es in diesem Krieg
Schon viel mit starker Hand.
Doch wenn es seinen Kopf verlor,
Wird mancher so genannt.

Kapselrätsel.

Allen bekannt ist die Stadt, auf Böhmens
Karte zu finden.
Ohne den Kopf und den Fuß bleibt noch
ein Fläschchen im Harz.

Tauschrätsel.

Achse, Horn, Bord, Wolle; —
Warte, Wind, Reis, Oder, Ruh;
— Zinn, Rabe, Rand, Beil; —
Regen, Motte, Stirn, Eulen.

...

Von jedem Wort ist durch Um-
tausch eines Buchstabens an be-
liebiger Stelle ein anderes be-
kanntes Hauptwort zu bilden,
jedoch derart, daß die neu einge-
fügten Buchstaben im Zusammen-
hang einen zeitgemäßen Sinn-
spruch ergeben.

Zweisilbige Scharade.

Die Erste, die die Natur uns gegeben,
Wir geben sie täglich viel andern im
Leben,
Doch bleibt sie unser. Der Zweiten Ge-
lingen
Gerät nur dem Fleiß und dem redlichen
Ringen,
Doch braucht sie die Erste dazu allermeist.
Das Ganze euch aber treu unterweist,
Wie mit der Ersten und mit Bedacht
Die Zweite nach Regeln wird gemacht.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben aus voriger Nummer:

Bilderrätsel: Mackensen.

Silbenrätsel: Spatzvogel.

Gleichklang: Mörser.

Ergänzungsrätsel:

Al, Ach, Heine, Kose, Treieck, Auge,
Welt, Griff, Gift.

Nicht eine jede Kugel trifft.

Auszählrätsel: Ran an den Feind.
(Es wird mit 5 ausgezählt.)

Vier silbige Scharade:
Eulenspiegel.